



## Wie eine Designikone entstand

Als „serieller und universell nutzbarer Gebrauchsgegenstand“ war er gedacht und begann seine Erfolgsgeschichte 1954 in der Holzwerkstatt der HfG Ulm. Wie aus einem einfachen Sitzmöbel eine weltweit gefeierte Designikone wurde, die unzählige Male kopiert, adaptiert und variiert wurde, zeigt nun erstmals *Der Ulmer Hocker* vom HfG-Archiv in Ulm. Hier ein Auszug:

„1. idee

a) aufgaben:

- sitzmöbel für die verwendung bei der arbeit, beim essen [sic!] bei vorträgen, in der bibliothek.
- . zur aufbewahrung und zum abstellen von gegenständen bis zu schnellheftergröße.
- . als podest unbeschränkter gröÙe durch reihung.
- . als pult durch stapeln.

b) anforderungen:

- . leicht transportabel,
- . gewicht unter 5 kg.
- . leicht zu reinigen und zu reparieren.

(...)“<sup>16</sup>

Der Ulmer Hocker war als serieller und universell nutzbarer Gebrauchsgegenstand gedacht und wurde in der Holzwerkstatt der Hochschule für Gestaltung Ulm als solcher gefertigt. Nachdem die Werkstatt vermutlich zwischen Juli und September 1954 eingerichtet wurde,<sup>17</sup> waren bereits im November 1955 200 Hocker aus Nadelholz unter Leitung von Paul Hildinger gefertigt worden.<sup>18</sup>

Paul Hildinger, der zwar als Schreiner und Zimmermann ausgebildet war, wurde zusätzlich vorbereitend auf die Anstellung an der Hochschule als Hospitant in holzverarbeitende Betriebe geschickt. Hier sollte er neuartige Holzverarbeitungsmethoden erlernen. Unter anderem arbeitete er 1953 bei dem Polstermöbelhersteller Knoll & Co in Herrenberg. Die unterschiedlichen Verbindungsmöglichkeiten zweier Holzbretter dürften ihm seit seiner Ausbildung als Schreiner bekannt gewesen sein.<sup>19</sup>

Anhand einer 1957 in dessen Grundkurs von dem Dozenten Eugen Gomringer gestellten Aufgabe wird ersichtlich, dass ein Sitzmöbel benötigt wurde, welches in unterschiedlichen Nutzungskontexten an der Hochschule eingesetzt werden konnte. Effizient im Sinne von kostengünstig und schnell in den eigenen Werkstätten zu fertigen, sollte der Entwurf auf Materialien basieren, die eine lange Lebensdauer zuließen, das heißt, die entsprechend robust in jeglicher Nutzung waren.<sup>20</sup> Der Entwurf des Ulmer Hockers erfüllt sämtliche dieser Kriterien: eine Sitzfläche und zwei Wangen aus Fichten- oder Tannenholz, zwei Kufen aus härterem Buchenholz, ein Rundstab, der den Hocker stabilisiert.<sup>20</sup>

Hergestellt auf einer Universal-Kreissäge der Firma ULMIA, in einer Kombination aus Hand- und Maschinenarbeit, je nachdem, welche Werkzeuge für die Fertigung zur Verfügung standen. Die Verbindung von Sitzfläche und Wangen des Hockers wurde mittels einer Fingerzinkung geschaffen.<sup>21</sup> „die zinken greifen im winkel von 90 grad ineinander. sie werden mit leim verbunden.“<sup>22</sup>

*Die Verbindung von Sitzfläche und Wangen des Hockers wurde mittels einer Fingerzinkung geschaffen.*

Die Entscheidung, eine einfache Fingerzinkung statt einer traditionellen und stabileren Schwalbenschwanzverbindung zu wählen, wurde vermutlich von Hildinger selbst getroffen, in Absprache mit Max Bill und Hans Gugelot.<sup>23</sup> So findet sich diese Holzverbindung an zahlreichen Möbelstücken in dem Hochschulgebäude: Die Zinken sind an den HfG-Schreibtischen, an Schränken in den Verwaltungsräumen sowie an den Schubladen in der Mensaküche zu finden. Die originalen Briefkästen, die an den Dozentenhäusern angebracht waren und heute noch vorhanden sind, werden ebenso über eine Fingerzinkung zusammengehalten. Obwohl diese im Gegensatz zu der erwähnten Schwalbenschwanzverbindung weniger stabil erscheint, ist die Wahl der Fingerzinkung nachvollziehbar: Der Ulmer Hocker sowie alle anderen Möbelstücke an der Hochschule entstanden unter dem Vorzeichen äußerster Sparsamkeit, gepaart mit nutzungsorientierter Schlichtheit und Nichtvorhandensein eines Budgets, was den Ankauf solcher Möbelstücke erlaubt hätte. Die Möbel mussten schnell, mit vorhandenem, meist gespendetem Material und vor allem günstig hergestellt werden.<sup>24</sup>

*Der Ulmer Hocker sowie alle anderen Möbelstücke an der Hochschule entstanden unter dem Vorzeichen äußerster Sparsamkeit.*

Die Fingerzinkung, die dank einer technologischen Innovation von Paul Hildinger und dem Leiter der Metallwerkstatt, Josef Schlecker, seriell hergestellt werden konnte, erfüllte diese unausweichlichen Kriterien.<sup>25</sup> Mittels einer Zinkvorrichtung und eines Anschlags, die auf der Kreissäge befestigt waren, konnte zunächst die jeweils erste Zinke in das Sitzbrett und die Wangen des Hockers gesägt werden. Nachdem dieser Vorgang innerhalb kürzester Zeit umgesetzt werden konnte, wurde der heute nicht mehr vorhandene Anschlag entfernt. Über einen in die Vorrichtung fest verbauten federgelagerten Metallanschlag ließ sich nun die Reihe der Fingerzinken fertigen, indem das Brett von rechts nach links über das sich drehende Wanknutscheblatt Zinke für Zinke bewegt wurde. Der Metallanschlag regulierte dabei den Abstand zwischen den einzelnen Zinken beziehungsweise Zapfen. Positive und negative Zinken beziehungsweise Zapfen und Nuten waren jeweils mit einer Breite von 8,5 mm und einer Tiefe von 19 mm geplant. In der Sitzfläche 18 Zapfen und 17 Nuten, die beiden Wangen mit 17 Zapfen und 18 Nuten versehen. Die Maße des Hockers – 435 × 400 × 300 mm mit einer Materialstärke von 19 mm – sind ebenfalls vorgegeben.<sup>26</sup>

Textauszug aus der Chronologie von Viktoria Lea Heinrich, Martin Mäntele

<sup>26</sup> HfG-Ar Sti Dp 033.007, S. 1.

<sup>17</sup> Vgl. HfG-Ar Sti Ai Az 1949.

<sup>18</sup> HfG-Ar Sti AZ 205.

<sup>19</sup> Vgl. Lebenslauf Paul Hildinger, S. 288 in der vorliegenden Publikation, und HfG-Ar Sti AZ 588. 168, S. 1.

<sup>20</sup> Vgl. HfG-Ar Sti Dp 033.007, S. 9.

<sup>21</sup> Der Student Urs Beutler beschreibt die Fertigung eines Ulmer Hockers detailliert. Vgl. HfG-Ar Sti Dp 032.001.

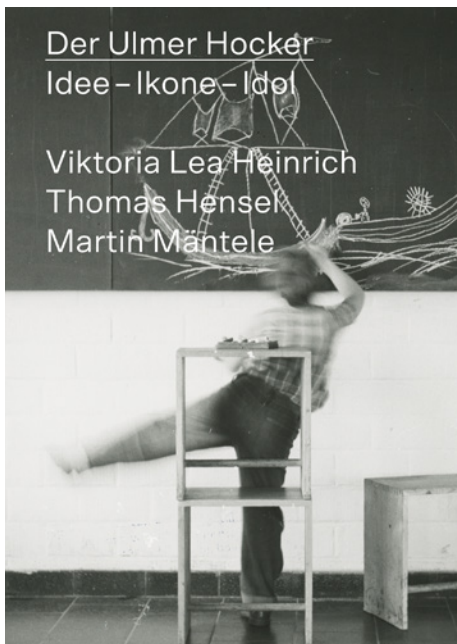
<sup>22</sup> HfG-Ar Sti Dp 032.001, S. 2.

<sup>23</sup> Vgl. Brief Max Bill an Eva Pfeil, 27.11.1989, Privatarchiv Meister, in: Meister, Daniel P. und Meister-Klaiber, Dagmar: *einfach komplex – max bill und die architektur der hfg ulm*, Zürich 2018, S. 278.

<sup>24</sup> Zahlreiche Bittbriefe von Inge Aicher-Scholl und Mitarbeitern der Geschwister-Scholl-Stiftung sowie Spendenbescheinigungen machen deutlich, dass die Materialspenden, insbesondere Holzspenden, genutzt wurden, um den Innenausbau zu realisieren. Vgl. HfG-Ar Sti AZ 602.

<sup>25</sup> Vgl. Abschnitt „Technik“, S. 123–131 in der vorliegenden Publikation.

<sup>26</sup> Diese Maßangaben sind in zahlreichen Studierendenarbeiten zu finden, die im Grundkurs bei Eugen Gomringer durchgeführt wurden. Die Arbeiten entstanden im Studienjahr 1956/57 und somit wenige Jahre nach dem ersten Entwurf des Ulmer Hockers 1954. Vgl. HfG-Ar Sti Dp 032.001.



## Der Ulmer Hocker. Idee – Ikone – Idol

Viktoria Lea Heinrich, Thomas Hensel,  
Martin Mäntele  
Hg. HfG-Archiv / Museum Ulm, Martin Mäntele

Deutsch  
328 Seiten  
Broschiert  
300 Abbildungen  
17 × 24 cm  
ISBN 978-3-89986-360-4

Mit Buch und Ausstellung stellt das HfG-Archiv / Museum Ulm erstmals einen der bekanntesten an der Hochschule für Gestaltung Ulm (HfG) entstandenen Entwürfe in das Zentrum einer analytischen Darstellung. Mittels eines polyoperspektivischen Blicks auf die mannigfachen Bedingungen, die den Hocker ermöglicht haben, wird nicht nur ein Designklassiker verstehbar, sondern darüber hinaus auch ein originelles Modell von Geschichtsschreibung eingelöst, das als wegweisend für weitere Untersuchungen betrachtet werden kann. Der Band bildet den Auftakt zu einer Buch- und Ausstellungsserie über die wichtigsten Entwürfe, die an der Hochschule für Gestaltung Ulm zwischen 1953 und 1968 entstanden sind.

Das HfG-Archiv ist eine externe Abteilung des Museum Ulm. Seit 1987 pflegt es das materielle und theoretische Erbe der legendären Ausbildungsstätte mit Publikationen, Ausstellungen, Veranstaltungen und durch Archivarbeit.

[Leseprobe auf ISSUU.com](https://issuu.com/avedition)